

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 12. September 1942

Nummer 214

Immer enger wird die Klammer um das Wolga-Bollwerk

Beispiellos harte Kämpfe um Stalingrad

Stück um Stück des gewaltigen Festungsringes wird von unseren Truppen zerschlagen

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 12. September. Nachdem, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldete, deutsche Verbände nun auch südlich von Stalingrad bis zur Wolga vordringen, hat sich die eiserne Klammer um dieses bolschewistische Bollwerk noch enger geschlossen. Von drei Seiten her drängen unsere Truppen den sich verzweifelt wehrenden Gegner in harten Kämpfen immer weiter zurück. Im Osten riegelt die an dieser Stelle acht Kilometer breite Wolga, deren Brücken und Fähren im Bombenhagel der Luftwaffe liegen, die Stadt ab. Die bedeutendste sowjetische Verkehrsader steht jetzt völlig unter deutscher Kontrolle, d. h. die letzten großen Verbindungslinien zwischen dem Kaukasus und der übrigen Sowjetunion sind unterbrochen, da auch die strategisch wichtige Eisenbahnlinie Astrachan-Saratow in den Wirkungsbereich der deutschen Luftwaffe geraten ist.

Alle Berichte, die von den Schlachtfeldern bei Stalingrad eintreffen, legen Zeugnis ab, von der beispiellosen Härte dieses Ringens. In der Erkenntnis, daß der Fall dieser Stadt von schicksalhafter Bedeutung für den weiteren Verlauf des Feldzuges sein wird, verteidigen die Bolschewisten zäh und erbittert jeden Meter des zu einer einzigen Festung ausgebauten Geländes. Fast die gesamte Zivilbevölkerung der über 600 000 Einwohner zählenden Stadt ist mit rücksichtslosem Terror zur Unterstützung der Verteidigungsmassnahmen gezwungen worden. Hinter den kämpfenden Linien bauen Frauen und Kinder Panzergräben und Drahtbindernetze. Immer neue Minenfelder werden gelegt und wenn unsere Stoßtrupps eine feindliche Stellung in heißem Nahkampf aufgerollt haben, so steht dahinter bereits eine neue.

In Eisenmärschen haben die Sowjets während der letzten Tage eine zum Teil aus Eliteeinheiten bestehende Ersatzarmee herangeführt, die den verzweifelten Versuch unternimmt, die deutsche Ringstellung vom Norden her zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe sind jedoch an der entschlossenen Abwehr unserer Soldaten gescheitert. Stück um Stück dieses gewaltigen Festungsgürtels wird durch die mit zäher Ausdauer vorgetragenen Angriffe deutscher Infanteristen, Pioniere und Panzergrenadiere zerschlagen.

Dem Stadtzentrum entgegen

Ein eindrucksvolles Bild von diesen harten Kämpfen gibt Kriegsberichterstatter Oswald Benzer in nachfolgender Schilderung:
rd. PK. Die Panzer- und motorisierten Verbände, die in kühnem Vorstoß zur Wolga durchbrachen, haben über eine Woche lang ihre weit vorgeschobenen Stellungen gehalten und den Angriffsraum ständig erweitert. Hinter ihnen schlugen die Wellen feindlicher Gegenangriffe wie die Flut der Wolga zusammen. Die Panzer- und Mot-Divisionen waren eingeschlossen. Im Sturmangriff wurde die Durchbruchsstelle wieder geöffnet und die Nachschubstraße zwischen Don und Wolga freigekämpft. In den ersten Tagen des Angriffs konnte der Nachschub nur in „Geleitzügen“ unter dem Feuerdruck der Panzer und Artillerie nach vorn gebracht werden.

Inzwischen ist die Straße längst freigekämpft und der Feind nach Norden und Süden abgedrängt.

Die Infanterie hat sich in einzelnen Abschnitten buchstäblich nur schrittweise vorwärts kämpfen können. Häufiger Widerstand mußte gebrochen, aus einem Loch und einem Bunker nach dem anderen mußten die Bolschewisten hinausgemorfen werden. Inzwischen ist die Bahnlinie Moskau-Stalingrad auch von der Infanterie erreicht und in großer Breite überschritten worden. Längs dieser Bahn wird nun der Infanterie-Angriff nach Süden, mitten auf das Stadtzentrum von Stalingrad zu, vorgetragen. Sowjetische Panzer versuchen immer wieder, den Angriff aufzuhalten. Sie sind in gut getarnten Kampfstellungen, die sehr schwer ausgemacht werden können, eingebaut und schießen ein unregelmäßiges Störfeuer von der Flanke her. Auch der Bahndamm liegt ständig unter Artilleriefeuer. Trotz dieser Schwierigkeiten, Widerstände und Hindernisse geht

der Angriff weiter vorwärts und der eiserne Ring um Stalingrad schließt sich von Tag zu Tag enger.

Es ist die gleiche Situation, welche die Bolschewisten vor einem Jahre bei der Verteidigung der Festung Kiew am Dnjepr erlebten. Sie werden immer mehr eingekesselt und auf engem Raum zusammengedrängt, während die Wucht des deutschen Angriffs durch Konzentration der Kräfte täglich wächst. Jeder Kilometer, den unsere Divisionen den Bolschewisten entreißen, schließt den Ring um Stalingrad fester und zermürbt die Widerstandskraft des Gegners.

Unter uns die Hölle!

Über den Einsatz der Luftwaffe im Kampf um Stalingrad berichtet Hans-Joachim Wolland u. a.:

rd. PK. Weit vor uns glimmen rote Pünktchen, die langsam größer werden. Wir nähern uns dem Ziel. Immer mehr Brände glühen

Fortsetzung auf Seite 2

Drei Hafenstädte auf Madagaskar befehlt

In ganz Frankreich wachsende Empörung über den brutalen britischen Überfall

Von unserem Korrespondenten

Lissabon, 12. September. Der neue britische Überfall auf Madagaskar scheint nicht so glatt vonstatten zu gehen, wie der Katastrophenpolitiker Churchill es sich gedacht hat, denn nach den letzten Meldungen aus den USA. sind dort noch heftige Kämpfe im Gange. Von zuständiger französischer Stelle wird dazu mitgeteilt, daß die Engländer die Hafenstädte Majunga, Nosy-Be und Morondava befehlt haben.

In Frankreich ist die Empörung und der Abscheu über diese Raubaktion der Engländer noch im Wachen begriffen. In der französischen Presse wird vor allem Roosevelt's Doppelpspiel scharf an den Pranger gestellt: auf der einen Seite unterhalten die USA weiterhin die diplomatischen Beziehungen zu Vichy, auf der anderen Seite unterstützen sie offiziell diesen britischen Wratentreich.

In der Londoner „Begründung“ zu diesem Überfall heißt es, die britische Regierung habe nach der Besetzung von Diego-Suarez gehofft, daß sich ganz Madagaskar bedingungslos der Sache Englands und seiner Verbündeten verschreiben werde. Diese Erwartungen seien jedoch nicht erfüllt worden und deshalb sehe sich nun England „gegen seinen Willen“ gezwungen, mit Gewalt nachzubehalten.

Die Engländer haben im Anschluß an ihre erste Landung in Nordmadagaskar, die nach dreitägigem Widerstand der französischen Verteidiger mit dem Fall von Diego-Suarez endete, südliche Verstärkungen herangezogen. Die Operationen Ende Mai und Anfang Juni dieses Jahres endeten für die Franzosen, die zahlenmäßig beträchtlich in der

Minerheit waren, mit erheblichen Verlusten. Sie zogen sich daher auf eine Linie zurück, die etwa 80 Kilometer südlich von Diego-Suarez an den Nordabhängigen des madagaskarischen Mittelgebirges liegt.

Da ein weiteres Vordringen der Engländer und ihrer südafrikanischen Hilfsvölker nicht ohne schwere Verluste möglich gewesen war, beschloß das britische Oberkommando offenbar, die Operationen einstweilen nicht weiter zu treiben, jedoch wurde ein neuer Handstreich im Februar dieses Jahres versucht, und zwar gegen die zur Komoren-Gruppe gehörende Insel Mayot, deren Besetzung keinerlei Schwierigkeiten bereite, weil sich auf dieser Insel lediglich eine Polizeieinheit in Stärke von 40 Mann und eine schwache Eingeborenen-Miliz befand.

Aber dieses Unternehmen deutete schon auf die weiteren Pläne des britischen Oberkommandierenden hin, die nun durch den neuen Landungsversuch der Engländer in dem an der Straße von Mozambique liegenden Hafen Majunga und in den südlich gelegenen Häfen ihre Verwirklichung gefunden haben.

An sich ist es erstaunlich, daß die Engländer die Besetzung von Madagaskar von Westen her verjuchten, da die wichtigsten Häfen Tananarive und Manakara, von denen Eisenbahn und Straßen nach dem wirtschaftlich organisierten Teil des Landes führen, an der Ostküste liegen. Außerdem sind die Häfen an der Westküste nur kurze Zeit des Jahres benutzbar, da sie der Versandung stark ausgesetzt sind. Ob es den Engländern gelingen wird, von Majunga aus die Insel in zwei Hälften zu schneiden, hängt von dem Widerstand der französischen Hafengarnisonen und davon ab, ob die Engländer über genügend militärische Mittel verfügen, die bis zu 2000 Meter hohen Gebirge der Insel zu überschreiten.

Das britische Blutbad in Indien

Hunderte von neuen Opfern - Weitere Ausdehnung der Freiheitsbewegung

Berlin, 11. September. Ständig häufen sich die Meldungen, die von wachsenden Unruhen, blutigen Zusammenstößen mit den britischen Unterdrückern und eine Ausdehnung der Freiheitsbewegung der bis zur Gehalt gereizten indischen Bevölkerung berichten und die in blutigen Zeichen den Kommentar zu Churchills verlogenen Behauptungen schreiben.

Die schwedische Zeitung „Dags Posten“ bringt eine Meldung aus Schanghai, wonach in sämtlichen Rüstungsfabriken von Kallutta schon seit einer Woche die Arbeit niedergelegt worden sei. Bei den Unruhen seien nicht weniger als 375 Personen getötet worden. Die wiederholten Zwischenfälle der letzten Tage in Indien führten zu weiteren Massenverhaftungen.

In einem chemischen Werk in Neu-Delhi erfolgte eine Explosion. Als Ursache wird Sabotage angenommen. 120 Personen wurden durch die Explosion getötet, 300 verletzt. In Varganas stürmte eine Studenten-Gruppe die Räumlichkeiten einer antinationalistischen Zeitung, die geblüdet und in Brand gesetzt wurde. Die Polizei kam zu spät, um eingreifen zu können.

In Bombay eröffneten die zur Unterstützung der Polizei eingesetzten Truppen viermal das Feuer auf indische Demonstranten. Es gab Tote und Verletzte. 30 Personen wurden verhaftet. Der Verkehr war für einiaue

Stunden unterbrochen. Die wenigen geöffneten Läden schlossen eilig. 120 in einem Konzentrationslager bei Bombay untergebrachte Nationalisten sind geflohen.

In Bannu, im Bezirk Peshawar, kam es bei der Verhaftung des Führers des Studentenverbandes von Bannu, Chatur Das, und eines Mitgliedes des Allindischen Kongressausschusses, Dr. Mohammed Ismail Khan, zu heftigen Unruhen, die sich noch steigerten, als die Volksmenge erfuhr, daß auch ein Abgeordneter der gesetzgebenden Versammlung, Malik Akbar Ali, unter Verletzung seiner Immunität verhaftet worden war. Die Polizei nahm 60 Verhaftungen vor. Da sie jedoch nicht Herr der Lage werden konnte, ließ der Gouverneur von Peshawar den Ort von mit Maschinengewehren ausgerüsteten Truppen umstellen.

Irakischer Nationalist verhaftet

Saloniki, 11. September. Nach einer aus Bagdad eingegangenen Meldung wurde der ehemalige Gouverneur von Bagdad, Djalal Chahid, im Finanzministerium, nachdem er vom Minister empfangen worden war, verhaftet. Djalal Chahid ist einer der führenden Nationalisten, die eine maßgebende Rolle in der Bewegung Raschid al Gallanis spielen. Mit ihm wurde eine Anzahl führender höherer Beamter verhaftet.

Made in Germany

Von Heinz Steguweit

Mit betörender Unverfrorenheit mühen sich zur Zeit britische Artikelschreiber, ihren Landsleuten die kulturelle, wirtschaftliche und historische Bedeutungslosigkeit der deutschen Genese beizubringen. Ob die meist erschütternd ignozanten Beweisführungen belagter Ausklärer für einen breiten Erfolg hinreichen, wissen wir nicht. Wenn ja, dann ist's auch nicht schlimm, wir erleben allenfalls in neuer Auflage die alte Tatsache, daß Menschen, denen es allzu lange fett ging, dem Uebel der Halb- und Bildung anheim fielen. Der britische Arbeiter dürfte schon immer darüber nachgedacht haben, was auf 80 v. H. der ihm anvertrauten Werkzeuge und Maschinen die heimliche Aufschrift „Made in Germany“ zu besagen hat; und der britische Bürger dürfte sich beispielsweise im gegenwärtigen Londoner Konzertsaal langweilen, weil allseits unbekanntes Namen nebst belanglosen Opuscula zur Aufführung kommen: Beethoven, Wagner, Haydn, Mozart, Schubert, Händel usw. Und ja, verzeiht und geteilt, von ihren Werken aber hat das britische Musikleben stets und immer sich erhalten müssen. Ja, die wenigsten Intellektuellen vermögen sich zu erinnern, daß das Fund Sterling seine währungsmäßige Grundlage und seinen Namen den östlichen Hansesiedlern (= S-Sterlinge) verdankt, oder daß Carfaxton, der erste englische Buchdrucker, bei Meister Gutenberg in die Schule ging. Noch mehr: Hat nicht der niederdeutsche Humanist Erasmus durch seine Vorträge in Oxford den britischen Bildungsdrang überhaupt geweckt? Hat nicht Heinrich VIII. den Präzeptor Germaniae, also den in Baden geborenen Melancthon, immer wieder bei der Errichtung englischer Schulen um Rat und Hilfe gebeten? Wurden nicht von der strengeren Elisabeth ganze Kolonien von deutschen Arbeitern zur Insel gerufen, damit sie, mit besonderen Vorrechten ausgestattet, bei der Zinn-Verhüttung belehrend und anleitend den Leuten von Cornwall zur Hand gehen sollten? Jakob Böhme, der mythische Schuhmachermeyer aus Görlitz, ist zu seiner Zeit der bedeutendste Ideenbringer der britischen Gelehrtenwelt gewesen, und William Shakespeare hielt es für gut, seinen Hamlet lieber in Wittenberg als anderswo in der weitesten Welt studieren zu lassen, weil die deutsche Universität als die beste im Abendland galt.

Der deutsche Physiker Fahrenheit war es, der den Engländern die erste brauchbare Thermometerentwicklung gab, und die ewigen Russen Mozart, Händel und Haydn bewirkten durch ihr Auftreten auf der Insel und musenfremden Insel die Gründung der ersten Musikvereine.

Wie aktuell auch die Tatsache, daß die Idee des Elektrizitätskanals von Leibniz stammt, dem universalsten Geist des Barockzeitalters; er beobachtete auch den ersten elektrischen Funken, während die Krämer an der Themse meinen, Leibniz habe lediglich die Kesselformen erfunden. Als unser Julius Liebig gewissermaßen im britischen Parlament erschien, standen die Abgeordneten spontan von ihren Plätzen auf und überschrien sich vor Dankbarkeit und Begeisterung, während Robert Koch in heute noch erhaltenen seltlichen Briefen gebeten wurde, doch als der genialste Bakteriologe aller Zeiten auch in den britischen Kolonien gegen Schlafkrankheit und Texasfieber rettend aufzutreten, weil sonst der Totalverlust überseeischer Besitzungen für das Empire befürchtete werden müßte.

Man möchte und man könnte die von Deutschland über den Kanal gelangten Segnungen und Geschenke aus dem Kermel schüteln, vom Porzellan bis zum Aluminium und von der Dynamomaschine bis zum Kruppischen Ziegelstuhl. Eine einzige (es ist ironisch gemeint) Torheit nur begangen wir, als die gutmütigen Brüder Siemens den Reuter-Büro die Einführung der Telegraphie empfahlen; denn bis dahin hatte die bekannte Lügenfische nur mit Brieftauben (!) gearbeitet.

Wertvoller und reichlicher als die heute rumorenden Artikelschreiber sind uns die Stimmen Carlyles und Dickens' geblieben. Carlyle war ehrlich genug, vom deutschen Genie zu sagen, daß es ihn „in den Bann neuer Gedanken und in eine geistige Verfassung gebracht habe, die er bisher für unmöglich gehalten habe“. Charles Dickens' aber rief: „Ich schäme das deutsche Volk über alle Maßen hoch, ich verehere und bewundere es mit seinen großen geistigen Fähigkeiten und der Höhe seiner Kultur, die es zum auserwählten Volk der Erde machen!“

Es soll genügen. Wir finden unsere Bilanz beruhigend. Und über das reine Gewissen hinaus haben wir ein schöpferisches, das gottlob stark, lebendig und reich genug ist, um über die Kapriolen journalistischer Geschichtslitterer und Volksvergifter lächeln zu können. Wohin man sieht und tastet, macht sich bei allen positiven Werten die alte Signatur „Made in Germany“ bemerkbar. There is the humour of it. „Das ist der Humor davon“, hat Heinrich V. gesagt.



Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Noworossissk und am Terek-Abchnitt gewinnt der Angriff deutscher und verbündeter Truppen in schweren Kämpfen weiter Raum. Im Festungskampffeld von Stalingrad nimmt die Schlacht ihren Fortgang. In harten Kämpfen wurden Befestigungsanlagen südlich der Stadt durchbrochen und nimmend auch dort die Wolga erreicht. Entlastungsangriffe des Gegners scheiterten. Kampfleistungen führten heftige Angriffe gegen Schwerpunkte des feindlichen Widerstandes und bekämpften Truppenbereitstellungen der Sowjets. Im Raum von Michew führten eigene Angriffe zu örtlichen Erfolgen. Gegenangriffe des Feindes wurden blutig abgewiesen und dabei 22 Panzer abgeschossen. Südlich des Ladogasees und vor Leningrad scheiterten erneute Angriffe des Feindes. In diesen Kämpfen wurden bei Ueberlebenden über die Nawa 25 Boote der Sowjets vernichtet.

Nach vereinzelt wirkungslosen Tagesstößen griffen Verbände der britischen Luftwaffe in der vergangenen Nacht mehrere Orte Westdeutschlands an. Vor allem in Wohnvierteln der Stadt Düsseldorf entstanden zahlreiche Brände sowie Sach- und Gebäudeschäden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nach bisherigen Meldungen schossen Nachtjäger und Flakartillerie 31 der angreifenden Flugzeuge ab. Außerdem wurden im Kanal, über der Nordsee und über der Deutschen Bucht durch leichte deutsche Seestreitkräfte und Marineartillerie drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. An der englischen Südküste griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge ein britisches Vorkostenboot an, das nach Bombentreffern schwer beschädigt liegen blieb.

Bei einem Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleitzug im Kanal erzielte die deutschen Sicherungsstreitkräfte auf einem der angreifenden Boote so schwere Treffer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Weitere Boote wurden beschädigt.

Ein Nacht-Jagdkorps der deutschen Luftwaffe erzielte in der vergangenen Nacht seinen eintauchendsten Abschluß.

Das Eichenlaub mit Schwertern für Hauptmann Müncheberg

Am 11. September. Der Führer verlieh an Hauptmann Müncheberg, stellv. Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 19. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Müncheberg, ein Verwandter des Korvettenkapitäns Günther Prien, war der erste deutsche Soldat, der die italienische Goldene Tapferkeitsmedaille erhielt. Reichsmarschall Göring richtete ein Glückwunschschreiben an Hauptmann Müncheberg.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer an Hauptmann Wolf-Dietrich Wilde, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 122. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Auch ihn beglückwünschte Reichsmarschall Göring in einem Schreiben.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden vom Führer ausgezeichnet: Major d. R. Hans Ritter von Schmidt, Führer eines Infanterie-Regiments, Leutnant d. R. Rudolf Wittich, Zugführer in einem Inf.-Regt., und Oberfeldwebel Otto Wehling, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Bergeblücker Ansturm der Sowjets

Erfolgreiche deutsche Stoßunternehmen Berlin, 11. September. Zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Die von deutschen Truppen genommenen Höhen ostwärts Noworossissk werden gegen vorzweifelnde Anstürme der Bolschewisten erfolgreich verteidigt. In mehreren Wellen stürmte der Feind gegen die Höhen an, der Gegenangriff brach aber unter blutigen Verlusten für den Feind vor den deutschen Stellungen zusammen. Vereinzelt sah verteidigte bolschewistische Widerstandskämpfer wurden durch deutsche Vorkostenboote ausgeschoben. Artillerie bekämpfte die ausweichenden Bolschewisten mit guter Wirkung, so daß der deutsche Angriff weiter Raum gewinnen konnte.

Am Terek-Abchnitt machte der deutsche Angriff weitere Fortschritte. Infanterie und Panzerkampfwagen nahmen nach harten Kämpfen, drei Steilhänge erklimmend, mehrere Höhen, auf denen sich die Bolschewisten verteidigten. Eine feindliche Batterie wurde vernichtet. Mehrere Gegenangriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten an Menschen und Material abgewiesen.

Am IZmensee und an der Wolchowfront wurden deutsche Stoßtruppunternehmen erfolgreich durchgeführt. An einer Stelle rollten deutsche Infanteristen fast einen Kilometer des sowjetischen Verteidigungsgrabens auf und zerstörten dabei 25 befestigte Kampfstände. Deutsche Artillerie zerstückte eine stärkere feindliche Bunkerstellung.

Wieder ein feindliches U-Boot versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht Rom, 11. September. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Ägypten beiderseitige Seestreitkräfte. Unsere Flugzeuge belegten den Flughafen von Micaiba mit Spreng- und Brandbomben. Leichte Seestreitkräfte griffen ein feindliches Unterseeboot an und versenkten es.

Mit der im vorliegenden italienischen Wehrmachtsbericht bekanntgegebenen Verrentung eines feindlichen U-Bootes durch leichte italienische Seestreitkräfte hat die italienische Kriegsmarine im Laufe der letzten neun Tage fünf U-Boote vernichtet.

Beispiellos harte Kämpfe um Stalingrad

Fortsetzung von Seite 1

auf, fladern hoch und sinken wieder zusammen. Ich versuche zu zählen, komme bis dreihundert und höre dann auf. Es ist ein vergebliches Bemühen. Für jede verflöschende Blut wird ja bald eine neue entfacht. Manchmal reißen sich die Brände zu rotglühenden Ketten. Ganze Straßenzüge und Industrieviertel müssen da in Flammen stehen.

Nun sind wir über dem Zentrum: Unter uns brennt Stalingrad! Es ist ein phantastischer, fast schauriger Anblick: Im bleichen Licht des Mondes blüht und blinkert der breite, mehrarmige Flußlauf der Wolga, von Sandbänken und Inselchen aufgeteilt. An den Ufern, dort, wo sich früher wohl Speicheranlagen und Lagerhallen mit Versorgungsmaterial und Rüstungsgerät aller Art erstreckten, dehnt sich jetzt ein glutrotes, loderbendes Feuerband. Die Hölle muß dort unten los sein. Denn wir können ja nur sehen, was an Feuerzeichen bis zu unseren Höhen heraufdringt. Das Heulen unserer Bomben, ihr frachendes Verstein und die fürchterliche Sprengwirkung ihrer Detonationen müssen wir uns hinzudenken.

Deutsch-Indische Gesellschaft gegründet

Subhas Chandra Bose: Indien muß sich mit den Feinden Englands zusammenschließen

Hamburg, 12. September. Im Hamburger Rathaus wurde gestern in Anwesenheit des indischen Freiheitsführers Subhas Chandra Bose die „Deutsch-Indische Gesellschaft in Hamburg“ gegründet.

Bei der sich anschließenden Gründungsfeier begrüßte Reichsstatthalter Kaufmann die indischen Gäste, zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht sowie führende Persönlichkeiten der an den deutsch-indischen Beziehungen interessierten Kreise aus Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Der Präsident der Vereinigung wissenschaftlicher Verbände und Einrichtungen, H. Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz, betonte in seiner Ansprache, daß die Deutsch-Indische Gesellschaft gerade zu dem Zeitpunkt gegründet werde, wo Indien um seine Freiheit kämpfe, was deswegen von besonderer Bedeutung sei. Deutschland bringe dem indischen Freiheitskampf besonderes Verständnis und wärmste Sympathien entgegen.

Bürgermeister Krogmann, der Präsident der neuen Gesellschaft, wies anschließend auf die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland, insbesondere der Hansestadt Hamburg, hin. Aufgabe der Deutsch-Indischen Gesellschaft werde es sein, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu vertiefen, in Deutschland Verständnis für den indischen Freiheitskampf zu wecken und um die Verbreitung deutscher Kultur in Indien bemüht zu sein.

Sodann sprach der indische Freiheitsführer Subhas Chandra Bose. Er führte unter anderem aus, die Briten hätten, als es ihnen gelungen war, ihre Herrschaft über Indien zu errichten, ihr bestes getan, um alles Indische als möglichst minderwertig hinzustellen. Als Indien moralische Hilfe brauchte, hätten deutsche Denker und Gelehrte Indien und seine Kultur entdeckt. Dies sei eine Tatsache, die das indische Volk nie vergesse, und dieses kulturelle Band, frei von allen selbst-

Da taumeln plumpe graue Schatten in die Tiefe — unsere Bomben sind aus den Schächeln heraus. Es ist, als hätte man unten nur auf dieses Signal gewartet: Plötzlich stechen Scheinwerfer mit ihren blauen Strahlenbündeln in die Luft, suchen am Himmel hin und her, überschneiden sich und wandern weiter. Spannung faßt mich: Werden sie unseren Vogel baden mit ihren bleichen Leuchtkegeln? Aber sie haben es schwer heute: die helle Mondnacht schludt das Licht der Scheinwerfer. Vergebens fuchteln sie noch eine Zeit unter uns herum, dann geben sie es auf.

Wir machen Platz für die nach uns kommenden Kameraden. Denn wir waren ja nur ein Glied in der langen Kette von Kampfflugzeugen, die die ganze Nacht hindurch über Stalingrad hängt. Am Tage aber greifen geschlossene Verbände, Ketten, Staffeln und ganze Gruppen die Rüstungswerke und Anlagen an. Was der Feind uns auch an Abwehrkraft entgegenstellt, es wird niedergelassen und zunichte gemacht, bis auch dieses letzte Bollwerk sowjetischer Zwingherrschaft unter dem Ansturm unserer Waffen fällt.

süchtigen und materiellen Interessen, habe bis heute die Grundlage aller deutsch-indischen Interessen abgegeben.

Nach diesem zunächst rein kulturellen Interesse für Deutschland sei man in Indien allmählich von der politischen Entwicklung und Erstarkung des deutschen Volkes angezogen worden. Seit 1938 habe er, so erklärte Subhas Chandra Bose, unentwegt die Idee verfolgt, daß dieser Krieg für Indien eine seltene Gelegenheit zur Erreichung seiner Unabhängigkeit bedeute, und daß Indien sich mit den Feinden des britischen Imperialismus zusammenschließen und mit ihnen kämpfen müsse. Das indische Volk sei überzeugt, daß Großbritannien in diesem Kriege besiegt werde, und daß sein Weltreich der Auflösung entgegengehe.

Funk erzielte volles Einverständnis

Ausbau des Güteraustausches mit Ungarn

Berlin, 11. September. Der Besuch des Reichswirtschaftsministers Funk in Ungarn hat am Freitag seinen Abschluß gefunden. Er wurde während seines Aufenthaltes in der ungarischen Hauptstadt von Reichsminister v. Horthy empfangen und hatte außerdem Gelegenheit zu einem eingehenden Gedankenaustausch mit Ministerpräsidenten v. Kallay, dem Finanzminister Kelenyi-Schneller, dem Industrie- und Handelsminister Barga, dem Nationalbankpräsidenten von Branyai sowie anderen für die Leitung der ungarischen Wirtschaft verantwortlichen Persönlichkeiten. Dieser Gedankenaustausch ergab auf beiden Seiten die Bereitwilligkeit, alles zu tun, um den gegenseitigen Austausch von kriegswichtigen Gütern im Interesse der wirtschaftlichen Sicherung der gemeinsamen Kriegführung weiterhin auszubauen. Außerdem boten die verschiedenen Ausprägungen Gelegenheit zu grundsätzlichen Erörterungen über die in Zukunft zu befolgende Währungs- und Preispolitik.



Sein „Gehirn“-Teufel (Zeichnung: Erik-Scherl)

Ueber 100 000 Tonnen Altstoffe

Jungen und Mädel sammeln weiter!

Berlin, 11. September. Die Altstoffersammlung der deutschen Jugend hat auch im zweiten Vierteljahr 1942 einen gewaltigen Aufschwung genommen. Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung teilt hierzu mit, daß in diesem Zeitraum über 100 000 Tonnen Altstoffe verschiedener Art durch die deutschen Schulen gesammelt wurden, im einzelnen: 7213 Tonnen Knochen, 12 032 Tonnen Lumpen, 30 193 Tonnen Papier, 1000 Tonnen Buntmetall, 47 659 Tonnen Schrott, 2025 Tonnen Sonstiges; insgesamt 100 122 Tonnen. Die in diesen Zahlen zum Ausdruck gebrachten Leistungen verdienen insbesondere auch deshalb große Anerkennung, weil diese so wertvollen Rohstoffe in oft kleinen und kleinsten Mengen zusammengetragen werden mußten. Der feste Wille der deutschen Schulen, im Kampfe um Deutschlands Freiheit mitzuhelfen, kann nicht besser bewiesen werden. Die Jungen und Mädel sammeln fleißig weiter! Es wird daher nochmals den Hausfrauen nahegelegt, alle Altstoffreste, soweit sie für die Schulverbandsstellen bestimmt und geeignet sind, ihnen zur Schule mitzugeben.

Entschlossene Tat eines Befreiten

Bolschewistisches Widerstandsnest ausgeloben

Berlin, 11. September. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen im Brückenkopf Woronesch zeichnete sich ein Befreiter in einem Infanterieregiment durch große Tapferkeit aus. Eines Morgens erhielten die deutschen Posten überraschend Feuer aus einem 80 Meter vor der vordersten Stellung liegenden Haus, das bisher verdinglich das Ziel bolschewistischer Stoßtrupps gewesen war. Offenbar hatte sich dort ein stärkerer bolschewistischer Stoßtrupp festgesetzt. Der Befreite Weigel faßte den Entschluß, das feindliche Widerstandsnest auszuhöhlen. Ohne Befehl verließ er den deutschen Graben und erreichte kriechend das Haus. Dort sprang er blitzschnell auf und warf durch ein Fenster eine Handgranate mitten unter die Bolschewisten. Der Erfolg war überraschend. Zwei Bolschewisten waren sofort tot, die restlichen zwölf warfen die Waffen fort und erhoben die Hände, da sie sich eingeschlossen glaubten. Als einer sich doch noch wehren wollte, wurde er sofort erschossen. Durch das selbständige Eingreifen des deutschen Befreiten wurde der ganze feindliche Stoßtrupp gefangen genommen, ein Maschinengewehr, 12 Kästen Munition, zwei Maschinenpistolen, elf Gewehre und 60 Handgranaten erbeutet.

Japaner dringen auf Neu-Guinea vor

Neue schwere Luftangriffe auf Nordaustralien

Berlin, 11. September. Die Japaner dringen auf Neuguinea weiter vor. Die Australier haben ihre vorderen Stellungen geräumt und haben sich um 14 Kilometer nach Süden zurückgezogen, wobei den Japanern zahlreiche Gefangene in die Hände fielen. In schweren Urwald- und Dschungelkämpfen verloren die Australier fast ein Drittel ihres Bestandes. Starke japanische Kampfliegerenteinheiten belegten Port Moresby mit Bomben. Zwei im Hafen liegende australische Transportschiffe wurden in Brand geworfen und kenterten.

Die japanische Luftoffensive gegen Australien wird nach wie vor weitergeführt. Wieder wurden die größten Anflughäfen in Nordaustralien wirksam mit Bomben belegt, darunter abermals Townsville, Cairns, Looktown, Port Darwin und Port Hedland. In Luftkämpfen schoß die japanische Marinefliegerstaffel 19 feindliche Flugzeuge ab, nur zwei japanische Flugzeuge gingen in diesen Kämpfen verloren.

Galbiati in Berlin eingetroffen

Empfang auf dem Flughafen Tempelhof

Berlin, 11. Sept. Aus dem mit den italienischen und deutschen Fahnen festlich geschmückten Flughafen Tempelhof traf am Freitagmittag zusammen mit dem Stabschef Luise der Generalstabschef der faschistischen Miliz, Excellenz Generalleutnant Enzo Galbiati, der am Tage zuvor vom Führer zu einer längeren Unterredung empfangen worden war, zu einem Besuch der Reichshauptstadt ein. Votchschafter Alfieri gab in den Räumen der Botschaft zu Ehren des Generalstabschefs der faschistischen Miliz einen Empfang.

Politik in Kürze

Generalfeldmarschall Rommel wurde zum Ehrenbürger der Bergakademie Clausthal in Harz ernannt; der Generalfeldmarschall war früher Kommandeur des Heeresbataillons in Goslar.

Die Reichsregierung der Arbeitsverwaltung in Weimar wurde gestern mit Reden von Reichsminister Speer, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Sander abgeschlossen.

In Plessau wurde gestern die Ritterkammer des kaiserlichen Ordens gegründet, die den Orden der Ritterkammer als Anerkennung für besondere militärische und zivile Verdienste verleihen wird.

12 900 Tote und Verwundete gibt das amerikanische Marineministerium als die bisherigen Verluste der US-Flotte seit Eintritt in den Krieg bekannt.

Die Insel Madagaskar

Churchills zweiter Gangstergriff nach der französischen Insel Madagaskar lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf diese viertgrößte Insel der Welt. Bei einer Länge von 1600 Kilometern und 550 Kilometern Breite ist sie 616 450 Quadratkilometer groß und hat 3 700 000 Einwohner.

Die Insel Madagaskar ist ein riesiges, vulkanisches Hochplateau, auf dem sich Tiere und Pflanzen erhalten, die es sonst nirgendwo gibt, Vögel und Falter, Urche und Amphibien. Ein sechster Erdteil? Die Madagassen haben sich nie den Kopf darüber zerbrochen. Sie kamen mit ihren Einbürgern von den vorkontinentalen Inseln des Pazifiks, zu einer Zeit, die schwer zu bestimmen ist. Die Hauptstadt Madagaskars ist Tananarive, die Stadt der tausend Dörfer. Mit ihren spitzgiebigen und mehrstöckigen Häusern erweckt sie unter fröhlich heilem Himmel einen ungewohnten Eindruck. Der Reis wächst vor der Stadt in grünen Stauden, riesige Zebu-Herden weiden, von den dunklen Dörfern betreut, auf den Savannen. Auch Bananen-Stauden, Feigen- und Brotfruchtbäume gehören zur Vegetation dieser eigenartigen Insel, deren Küsten gelegentlich von wirbelnden Zyklonen heimgesucht werden, von Sturzfluten, die das Land peitschen. Die Tricolore weht erst seit 1895 über Tananarive. Zwar hatte schon Ludwig der XIV. 1000 französische Kolonisten und 200 Soldaten um das Kap geschickt. Sie sollten den Portugiesen, Holländern und Briten zuvor kommen und den Weg nach Indien sichern. Die Fahrt auf träge schaukelnden Schaluppen dauerte ein Jahr und die Expedition kehrte vorzeitig wieder um. Die eigentliche Annexion im Jahre 1895 ist auf das engste verbunden mit einem Todesmarsch von 15 000 französischen Soldaten, die sich fiebernd durch den Dschungel schleppten, um einem britischen Geschwader zuvorzukommen. 3000 Soldaten erreichten schließlich das Plateau von Tananarive und sicherten damit die Herrschaft über die Insel. Es ist ohne Zweifel sehr bezeichnend, daß die Briten jetzt ihren damaligen Mißerfolg wettzumachen versuchen. Zwar wird in den amtlichen Londoner Erklärungen mitgeteilt, daß Frankreich nach Ausgang des Krieges wieder in den vollen Besitz der Insel kommen soll. Aber was ist schon von britischen Versprechungen zu halten...

Aus Stadt und Kreis Calw

Unsere Wildfruchternte

ns. Der Gauwirtschaftsberater für Württemberg-Hohenzollern gibt bekannt: Unsere Ernte an Wildfrüchten wie Solanderbeeren, Vogelbeeren, Hagebutten und Schalen liefert mit ihrem natürlichen Reichtum an Vitaminen einen unmittelbar kriegswichtigen Beitrag für die Versorgung von Wehrmacht und Volk. Diese Wildfrüchte der Heimat werden von den Schulen und Formationen nach den Angaben der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung, Gauabteilung Württemberg-Hohenzollern gesammelt, damit die Wildfruchternte möglichst reiflos erfaßt werden kann.

Auch die Weiterleitung der Wildfrüchte unterliegt allein dieser Reichsarbeitsgemeinschaft. Im Interesse des Gewinns gesundheitlich hochwertiger vitaminreicher Erzeugnisse dürfen nur vertrauenswürdige und bewährte Firmen beliefert werden. Den Schulen und der Hitler-Jugend ist ein eigenmächtiger Verkauf von Wildfrüchten ausdrücklich verboten. Daher ist es völlig zwecklos, daß sich Firmen und Verkäufer unmittelbar an die zum Sammeln herangezogenen Schulen und die Formationen der HJ wenden. Da die Gefahr besteht, daß sich Verkäufer teilweise durch Ueberschreitung der vom Preis-Kommissar festgesetzten Höchstpreise in den Besitz größerer Mengen von Wildfrüchten zu setzen versuchen, womit die Früchte der wertschätzenden Bewertung und Kontrolle entzogen werden, betone ich nachdrücklich, daß zuständig für die Verteilung nur die Gauabteilung der R.A.S. Tübingen, Botanisches Institut (Sachbearbeiterin für alle einschlägigen Fragen, Dr. Annelle Grahe) ist. Im übrigen werden Preisüberschüsse ungenügend angezeigt. Sammlungen von Volksgenossen für den eigenen Bedarf beeinträchtigt diese Regelung nicht.

„Frauen sind doch bessere Diplomaten“ im Volkstheater Calw

Nun ist er auch nach Calw gekommen, der erste Farbfilm der Ufa. Es ist wie dazumal, als man den ersten Tonfilm hörte: der Film hatte eine weitere Dimension dazugekommen. Jetzt kam zum Ton noch die Farbe, und wenn einmal Frieden ist und sich die Filmproduktion wieder kräftig entwickeln, so richtig aufblühen kann, werden noch weit mehr Farbfilme hergestellt werden — einige weitere nach diesem ersten der Ufa sind bereits in Produktion genommen worden — und gar bald wird man sich an dieses neue, eindrucksvolle Mittel des Films gewöhnen haben. Man wird höchstens fragen: Wann kommt jetzt eigentlich der planmäßige Film? Nun, eines Tages wird die Technik auch soweit sein und ihn herstellen können. Dann fehlt aber bestimmt nichts mehr zur Seeligkeit des Kinobesuchers. Die Farbe bedeutet jedenfalls einen großen Schritt vorwärts zur Vollendung des Films. Nur ganz am Anfang erscheint sie einem noch etwas fremd, bald hat man sich an sie gewöhnt, und schließlich wird die Technik des Farbfilms ja auch noch weiter vervollkommen. Dieser Ufa-Film unterhält und fesselt einen also schon wegen der Neuartigkeit. Zudem hat er noch eine reizende Fabel, die von erstklassigen Darstellern gestaltet wird. Sind Frauen wirklich bessere Diplomaten? Nun, bei Marika Rökk, die die Hauptrolle in diesem heiteren Film spielt, kann man es nicht leugnen. Wie diese hübsche und nicht minder temperamentvolle Frau schwierige Probleme zu meistern versteht, das bringt einen wirklich zum Staunen. Und zum Lachen, und das ist schließlich noch wichtiger! Der Film spielt in historischem Milieu, als man noch buntere Uniformen und auch sonst farbenprächtige Kleider trug, und so kommt unser Auge in der Bewunderung all der vielerlei Farben und Farbnuancen nicht zu kurz. Neben Marika Rökk sehen wir Willy Fritsch als lebenswürdigen Rittmeister, der es trotz aller Fortschrittlichkeit nicht leicht hat, die widerspenstige Schöne zu zähmen. Der dämonische Aribert Wäcker stellt diesmal einen Landgrafen dar, Hans Leibelt einen Geheimrat, der glatte und formgewandte Carl Kublan den Direktor eines Spielkasinos, das zwangsweise geschlossen werden soll. In weiteren Rollen ausgezeichnet und beliebte Darsteller wie Georg Alexander, Leo Peuler, Erika von Thellmann und andere. Helmut Mächer.

Abnahmeprüfung für das Reichssportabzeichen

Kommenden Sonntagmittag führt der Turnverein Calw auf seinem Sportplatz mit den anerkannten Prüfern die Abnahmeprüfung für das Reichssportabzeichen der Gruppe 2 bis 4 durch. Gleichzeitig werden die Deutschen Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik wiederholt.

Ein Handballspiel des R.V. Lager Sifau gegen die Jungvolkmannschaft vom Fahnlein 1/401 befehligt den Sonntagmittag.

„Ich brauch's für einen Soldaten“

NSG. Es ist jedem Kaufmann eine Selbstverständlichkeit, bei der Verteilung der Mangellware Soldaten bevorzugt zu berücksichtigen. Sei es, daß die nachfragenden Soldaten nach Möglichkeit bedient werden oder daß die Wünsche der Angehörigen, diesen oder jenen Artikel an die Front zu schicken, vorrangig befriedigt werden. Der Satz „Ich brauch's für einen Soldaten“ soll aber den Kaufmann auch oft dazu bringen, von seinem System der

gerechten Verteilung der knappen Ware abzugehen und die abzugebende Menge zu vergrößern. Nun wird es kaum einen Kunden geben, der nicht einen Soldaten zu betreten hat. Gibt aber der Kaufmann dem einen für einen Soldaten z. B. mehr Briefpapier, so geschieht diese Bevorzugung letzten Endes jedoch auf Kosten eines anderen Soldaten. Wenn also ein Geschäft seine Aufgabe, die gerechte Warenverteilung erfüllen will, muß es bei dem sich aus seinem vorhandenen Lager und den bestehenden Nachlieferungsmöglichkeiten ergebenden Verkaufsschlüssel bleiben. Der Verbraucher darf den Spruch: „Ich brauch's für einen Soldaten“ nicht zu einer Formel zur Erfüllung aller Kaufwünsche machen. Die Wünsche der Soldaten gehen zwar vor, aber der Kaufmann hat auch für den zivilen Bedarf zu sorgen, und er würde der Heimat einen schlechten Dienst erweisen, wollte er diesen Bedarf als nicht notwendig betrachten.

Jetzt zwei Zulassungsmarken

Feldpostpäckchen-Versand wird erweitert

Wehrmachtangehörige und dergleichen, denen Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen zuteil kommen, erhalten jetzt anstatt einer Zulassungsmarke je Person zwei Stück im Monat. Jede Zulassungsmarke berechtigt zum Versand eines Feldpostpäckchens im Gewicht von mehr als 100 Gramm bis zu 1000 Gramm aus der Heimat. Die Versandvorschriften sind dahin erweitert worden, daß auch Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 2000 Gramm zugelassen werden, wenn der Absender auf Päckchen im Gewicht von über 1000 Gramm zwei Zulassungsmarken klebt. Die Freigebühr für Päckchen im Gewicht von über 1000 Gramm bis 2000 Gramm wird auf vierzig Reichspfennig festgesetzt.

Gefängnis für leichtfertige Angaben

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat eine Ergänzung der Kriegsverstraftungsverordnung verfügt, die folgende neue Bestimmung bringt: Wer leichtfertig unrichtige oder unvollständige Angaben macht, die dazu bestimmt sind, sich oder einen anderen von der Erfüllung des Wehrdienstes ganz, teilweise oder zeitweise freizustellen zu lassen, wird mit Gefängnis bestraft.

Unfallschutz für Kriegsversehrt

Die Wirtschaftsgruppe Unfallversicherung hat die Unfallversicherung für Kriegsversehrt verbessert. So erhalten jetzt Kriegsversehrt selbst mit Körperbeschädigungen, die im allgemeinen eine Versicherungsfähigkeit ausschließen, vollen Unfallversicherungsbeitrag. Die Unfallversicherer verzichten auf eine Anrechnung der durch die Kriegsbeschädigung bereits bestehenden Arbeitsunfähigkeit. Neben dem Verbleib der Verletzungsleistungen kommen die vollen vereinbarten Versicherungsleistungen zur Auszahlung. Ferner wurden für Kriegsversehrt die Beiträge für die Gefahrenerhöhung in der Unfallversicherung auf die Hälfte der sonst üblichen Sätze herabgesetzt. Kriegsversehrt werden auch dann noch versichert, wenn sie mehr als 60 vom Hundert arbeitsunfähig sind.

Bei Kriegsblinde wird der Versicherungsschutz für Unfälle auf öffentlichen Straßen oder bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel davon abhängig gemacht, daß der Versicherte sich in Begleitung einer sehenden Person oder eines Führerbandes befindet. Der Versicherungsschutz für Unfälle wird auf die Hälfte herabgesetzt. Für Kriegsversehrt, bei denen dementsprechend ein Zuschlag von einer halben Gefahrenklasse zu erheben wäre, wird auf die Berechnung eines Versicherungssatzes überhaupt verzichtet. Da bei Arbeitsunfähigkeit insofern in-

Was soll ich werden?

Das Pflichtjahr für Mädchen

Bei der Berufswahl der Mädel kommt dem Pflichtjahr besondere Bedeutung zu. Alljährlich gehen in Deutschland rund 300 000 Mädchen ins Pflichtjahr. Für sie ist von größter Wichtigkeit, daß sie den Sinn des Pflichtjahrs richtig verstehen.

In einer Anordnung vom 5. 1. 38 hat der Reichsjugendführer die hauswirtschaftliche Erziehung jedes W.M.-Mädels gefordert. Im selben Jahr wurde von Reichsmarschall Hermann Göring die Pflichtjahrverordnung im Rahmen der Durchführung des Vierjahresplanes erlassen. Das Pflichtjahr wurde eingeführt, einmal um den großen Mangel an Arbeitskräften in der Haus- und Landwirtschaft zu mindern und zum andern, um zu bewirken, daß diejenigen Mädel, die ihren Beruf außerhalb der Haus- und Landwirtschaft wählen, auch die Arbeit im Haushalt kennen lernen und sich hier Kenntnisse erwerben.

Nach der Pflichtjahrdurchführungsanordnung vom 23. 12. 38 haben alle Mädchen unter 25 Jahren, die vor dem 1. 3. 1938 noch nicht als Arbeiterin oder Angestellte beschäftigt waren und sich vor diesem Zeitpunkt auch noch nicht in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung befanden, das Pflichtjahr abzuleisten, wenn sie eine Arbeit außerhalb der Land- und Hauswirtschaft aufnehmen wollen.

Vom Lande stammende Mädchen müssen das Pflichtjahr auf dem Lande ableisten, auch wenn die Eltern keine Landwirtschaft betreiben. Eine Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten wird auf das Pflichtjahr angerechnet, wenn es sich um Familien mit 4 oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt. Für die Ableistung des Pflichtjahres gibt es verschiedene Möglich-

keiten. Die Neuregelung gilt für laufende Versicherungen und für Neuabschlüsse sowie für Kriegsversehrt dieses Krieges und des ersten Weltkrieges. Kriegsversehrt, die auf Grund laufender Verträge schlechter gestellt sind, als es die Neuregelung vorsieht, erhalten den umfassenderen Versicherungsschutz mit sofortiger Wirkung zugesichert.

Wichtiges in Kürze

Dem Aufruf der SA zu den Wehrkampftagen 1942 folgend, treten außer der SA und dem NSKK auch die Männer der Nationalsozialistischen Kampfgewerkschaften an die Wehrkampftagen an. Die Teilnahme gerade dieser im letzten Krieg verwundeten Männer zeigt, wie stark der Wehrgehalt im deutschen Volk lebendig ist.

Nach einer erfolgreichen ersten Veranstaltung in Berlin sollen überall im Reich im Rahmen der Partei Versammlungen stattfinden, in denen geeignete Redner die Eltern über Probleme der Jugendziehung im Krieg beraten werden.

Der öffentliche Fernsprechsprechdienst zwischen dem Deutschen Reich und dem Ostland ist auf Minist ausgebeht worden.

Den 80. Geburtstag begeht heute im Kreise seiner Familie Konditormeister Hermann Marquardt in Calw. Der Jubilar, aus Geislingen gebürtig, war früher im öffentlichen Leben der Stadt Calw eine bekannte Persönlichkeit. In den Jahren 1910 bis 1918 gehörte er dem Gemeinderat an. Besondere Verdienste hat er sich um den Turnverein Calw erworben, dem er 24 Jahre lang als Kassier diente. Heute, nach 60jähriger Mitgliedschaft, einer der Ältesten des Turnvereins Calw, hat er durch sein Wirken im Turnrat wesentlich zum Ansehen und Aufschwung des Vereins beigetragen. Möge dem rüstigen Jubilar noch manches gesunde Jahr eines freundlichen Lebensabends beschieden sein!

Der Rundfunk am Wochenende

Sams. Reichsprogramm: 14.15 bis 15.15 Uhr: zeitgenössische Unterhaltungsmusik; 15.15 bis 18.30 Uhr: Musik zu dem Tonfilm „Andreas Schlüter“ von Wolfgang Peller; 20.20 bis 21 Uhr: tänzerische Musik der Gegenwart; 21 bis 22 Uhr: Kunstbreit; ab 23 Uhr: tänzerische Klänge. — Deutschlandseher: 17.10 bis 18.30 Uhr: klassische Musik; 20.20 bis 22 Uhr: zweiter Aufzug aus „Arabella“ von Richard Strauss (Aufnahme aus den Salzburger Festspielen).

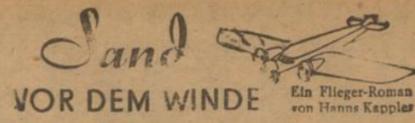
Sonntag. Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Das Schabälchen“; 10 bis 11 Uhr: zeitgenössische Unterhaltungsmusik; 11 bis 13 Uhr: „Allen zur Freude“; 13 bis 14 Uhr: Symbolische Werke von Robert Schumann und César Franck; 20.20 bis 22 Uhr: Operette „Ein Liebestraum“ von Paul Linde; ab 22.30 Uhr: unterhaltende und tänzerische Musik unserer Zeit. — Deutschlandseher: 8 bis 8.30 Uhr: Duellmusik auf der Salzburger Domorgel; 15.30 bis 15.55 Uhr: Lieder von Schubert und eine Präludien-Sonate von Mozart; 20.20 bis 21 Uhr: Lieder und Duette von Carl Maria von Weber; 21 bis 22 Uhr: Ausschnitte aus Opern von Verdi, Smetana und Bizet.

Aus den Nachbargemeinden

Haiterbach, Kr. Calw. Der Täter, der die Hochspannungslinie durchschloß und damit den Tod des Flaknermeisters Fritz Brezging verursachte, konnte von der Polizei ermittelt und dem Gericht übergeben werden.

Dienstplan der HJ.

33.-Gruppe 1/401. Am Sonntag ganze Schar 4 pünktlich 9 Uhr Salzkofen (Dienstkleidung). Erscheinen ist unbedingte Pflicht. Eine einstufige Fahrt.



Dort, wo von dem zerfetzten Rumpfe eines Flugzeuges nur mehr ein farger Stumpf übrig geblieben war, scharte Saffo Folkening im Sand, um die Schaufel freizulegen, die er am Vortage angefangen hatte. Die Sonne brannte ihm im Nacken. Endlich fühlte er den Griff des Gerätes in der Tiefe. Ein Rufen kam näher. Es war Ulla, die ihm einen Imbiß brachte. Lachend und leuchtend stapfte sie den Hang zu ihm hinauf.

„Ich schäme mich fast!“ rief sie aus. „Hast du jemals einen solchen Langschläfer gesehen, wie?“

„Einen Langschläfer schon“, antwortete er, „aber nicht einen so schönen!“

Ganz unwillkürlich waren ihm diese Worte entfallen. Ulla vermochte aus seinen Worten die offene Bewunderung zu lesen, die ihrer schlanken, feingliedrigen Gestalt und ihrem im Wüstenwind wehenden Blondhaar galt. Heiße Röde stieg ihr in das Gesicht, daß sie sich abwenden mußte. Ein Scherzwort lag ihr auf der Zunge, aber sie brachte es nicht über die Lippen. Eine Beklommenheit, die sie als Wärme empfand, legte sich auf ihr Herz.

Schweigend sah Saffo Folkening auf der Düne und verzehrte den Imbiß. Auch jetzt vermied er es, einen Schluck aus der Feldflasche zu nehmen, die ihm Ulla gereicht hatte. Unverwandt sah er zu ihr hinüber, die wenige Schritte von ihm entfernt aufrecht stand und die Hand schützend über die Augen hielt, um die unermessliche Weite der Wüste mit trunkenen Augen einzufangen. Sie stand gegen den Wind gerichtet, der mit den Falten ihres dünnen, seidenen Gewandes spielte und es an ihren Körper schmiegte.

„Es ist ein feines Singen in der Luft“, sprach sie, dann ließ sie sich zu Boden gleiten und den Sand durch ihre Finger rieseln. „Der Sand ist es“, flüsterte sie trauernd. „Der Sand singt leise vor dem Winde. Das ist wie eine märchenhafte Melodie.“

Der Mann an ihrer Seite griff jedoch zur Schaufel und stieß sie wuchtig in den Sand.

„Nein“, erwiderte er mit rauher Stimme, die wie ein Schwert war, das einen düstigen Schleier zerriß. „Nein! Es ist der Tod der Wüste, der hier loht mit seiner urewigen Weite.“

„Der — Tod, sagst du?“ fragte Ulla erschrocken und sah zu ihm auf wie ein Kind, dem man ein Spielzeug zerbrochen wollte.

„Ja, der Tod“, wiederholte er dumpf. „Der Wüsten Tod, der alles erstickt, alles begräbt.“

Saffo Folkening begann den aufgerichteten Flugzeugrumpf freizuschleusen.

Ulla stand plötzlich neben ihm.

„Kann ich dir helfen, Saffo?“

Da schüttelte er lächelnd den Kopf.

„Nein. Du mußt deine Kräfte schonen.“

„Soll ich tatelos umhersehen? Ist nicht jede Stunde kostbar, die hier ein Mensch zwecklos verstreichen läßt? Marie, Saffo! Ich hole mir eine Schaufel!“ Mit diesen Worten eilte sie bereits davon.

Höher und höher stieg die Sonne. Das Arbeiten wurde zur Qual. Ulla hatte schon nach einer Stunde ihr Arbeitsgerät zur Seite sinken lassen müssen. Müde und erschöpft glitt sie in den Sand. Schweigend und verbissen schaffte Saffo Folkening weiter.

„Glaubst du“, brachte Ulla mit trockenem Gaumen nur mühsam hervor, „daß du hier oben das Buch finden wirst?“

Der Mann richtete sich auf und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht.

„Ohne den Beweis meiner Schuldlosigkeit verlass ich die Wüste nicht“, murmelte er. „Es ist mir, als sei ich an jenem Tage mit dem Tagebuch in der Hand hier heraufgegangen. In Stunden der Mutlosigkeit und Verzweiflung versuchte ich die Funkeanlage in Betrieb setzen zu können, obwohl ich vorher wußte, daß es ein zweckloses Bemühen sei. Vielleicht habe ich, das Buch in die Funkeanlage gelegt? Ich muß sie jedenfalls finden! Und nur hier oben kann sie irgendwo liegen, vom Sande vergraben.“

Auch dieser Tag verstrich in erfolglosem Bemühen. Während Ulla zur Mittagszeit sich durch den hohen Sand zur schattenspendenden Schutzhütte begeben hatte, um sich in tiefster Erstickung auf das Lager fallen zu lassen, mußte Saffo zu der Feldflasche greifen. Zwei, drei Schluck des lauwarmen Wassers wollte er trinken, aber kaum angefaßt, blieb die Flasche an seinem Munde, bis sie geleert war.

Zum Abend hielt er den Wassertank in den Händen und schüttelte ihn. Sein Gesicht war unbeweglich. Nur einem scharfen Beobachter wäre der besorgte Ausdruck seiner Augen nicht entgangen.

„Wie lange kommen wir mit dem Vorrat aus?“ forschte Ulla, als sie sein Beginnen wahrte.

Da versuchte er ein zwerfisches Lächeln.

„Das Wasser wird reichen, bis Hilfe kommt“, erklärte er. „Morgen oder übermorgen werde ich am Ziel sein.“

Zwei Tage verstrichen.

Ulla war es nicht mehr möglich, dem Manne zu helfen. Die ungewohnte Glut der Wüste hatte ihre ganze Widerstandskraft aufgezehrt. Hinzu kam der Durst, der sie stündlich quälte. Sie lag in der Hütte und hielt die Augen geschlossen, nur, um den greifbar nahen Wassertank nicht sehen zu müssen. Das Blut pochte heftig in ihren Schläfen, träge rollte es durch die Adern. Allmählich geriet Ulla in einen erregten Fieberzustand. Sie glaubte nicht mehr an einen Erfolg des Unernehmens. Sie fühlte, daß die Worte Saffo Folkening eine grausame, unerbittliche Wahrheit enthielten: „Es ist der Tod der Wüste, der hier loht mit seiner urewigen Weite.“

Das Singen des Sandes vor dem Winde peitschte die Nerven auf. Nun war es keine süße Melodie mehr! Tag und Nacht lag diese Weite als einziger Klang der Weite in den Ohren der Menschen, mahnend, höhrend, quälend!

Der Tod spielt auf —

Einmal kann Ulla darüber nach, daß es schön sein müsse, sein Leben an der Seite des geliebten Mannes in dieser Einsamkeit vollenden zu dürfen. Doch bald darauf bäumte sie sich gegen diese Entdeckung mit leidenschaftlichem Ausbruch ihrer Seele auf. (Fortsetzung folgt.)

